

Von wahren Glauben und sichtbaren Werken

Luthers „Sermon von dem unrechten Mammon“ von 1522

Bearbeitet von Arne Dembek

Luther hält seine Predigt wenige Monate nach der Rückkehr von der Wartburg, am 17. August 1522, dem 9. Sonntag nach Trinitatis, in der Wittenberger Stadtkirche. Er beschäftigt sich mit dem Gleichnis „Vom unehrlichen Verwalter“ (Lk 16,1–9) also in einer Phase seines Lebens, in der er versucht, nach der unruhigen Zeit seiner Abwesenheit die reformatorische Bewegung in ruhigere Bahnen zu lenken. Er setzt dabei vor allem darauf, durch Predigt und Bibelauslegung die wesentlichen inhaltlichen Akzente reformatorischer Theologie einer breiten Öffentlichkeit nachhaltig einzuprägen und Einwände der theologischen Gegner zu entkräften.

Gerade ein Evangeliumstext, in dem das zu guten Werken auffordernde Herrenwort (Lk 16,9: Macht euch Freunde mit dem unrechten Mammon!) als Widerlegung des reformatorischen *sola fide* missverstanden werden kann, veranlasst Luther zu einer ausführlichen Erläuterung des Verhältnisses von Glaube und Werken. Der Vorstellung des Glaubens als menschliches Für-Wahr-Halten stellt er den reformatorischen Glaubensbegriff gegenüber, der den Glauben als lebendiges, den Menschen erneuerndes Geschehen begreift, das durch Gottes Wort und seinen Geist bewirkt wird. Dieser dem Menschen geschenkte Glaube ist notwendige Voraussetzung für gute Werke. Sie haben für Luther die Funktion, sichtbare Zeugnisse zur Vergewisserung des wahren Glaubens zu sein. In diesem Zusammenhang kann er von einer eigentlichen inwendigen Rechtfertigung durch den Glauben und einer – davon abhängigen – öffentlichen Rechtfertigung durch die äußerlich sichtbaren Werke sprechen.

Gegen die altgläubige Kritik konkretisiert er seine Deutung in einem zweiten Gedankengang noch einmal mit Blick auf die Frage nach dem Lohn für die guten Werke. Davon ausgehend setzt sich ein dritter Teil der Predigt mit den vermeintlichen Verdiensten der Heiligen auseinander. Am Ende schließlich geht Luther auf die Frage nach dem rechten Umgang mit dem „unrechten Mammon“ und auf einzelexegetische Fragen ein.

Luthers Predigt wurde mitgeschrieben und auf Grundlage der Mitschrift im selben Jahr in Augsburg gedruckt. Luther selbst veröffentlichte eine überarbeitete Fassung noch vor November 1522 in Wittenberg. Sie unterscheidet sich wesentlich von der auf Mitschriften basierenden und dient als Grundlage dieser Bearbeitung, deren vollständige Fassung in der Deutsch-deutschen Studienausgabe der Evangelischen Verlagsanstalt (Bd. 1: Glaube und Leben, hg. von Dietrich Korsch, Leipzig 2012) enthalten ist. Die Angaben im Text beziehen sich auf WA 10 III, 283–292.

Obwohl Luthers Predigt im Kontext seines Schaffens zum „Alltäglichen“ gehört, erlangte sie grundlegende Bedeutung in ihrer Rezeption durch den englischen Reformator William Tyndale (1491–1536), der ihre englische Übersetzung 1528 zur Grundlage seines Traktats „Parable of the Wicked Mammon“ machte und damit die erste umfassende Darlegung der reformatorischen Rechtfertigungslehre in englischer Sprache schuf.

[283,12] So ist das heutige Evangelium, wenn es ohne Geist mit bloßer Vernunft angesehen wird, ein geradezu pfäffisches und Mönchsevangelium, das um den Geiz und um eigene Werke aufzurichten nützlich wäre. Denn wenn Christus spricht: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf dass, wenn ihr darbt, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten, pressen sie drei Stücke heraus gegen unsere Lehre vom Glauben. Nämlich: Zum ersten haben wir gelehrt, dass allein der Glaube rechtfertigt und von Sünden befreit. Zum anderen, dass alle guten Werke dem Nächsten aus freier Liebe umsonst geschehen sollen. Drittens, dass wir auf der Heiligen und anderer Verdienste nichts setzen sollen.

Gegen das erste wird vorgebracht, dass hier der Herr sagt: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, gerade so, als sollte das Werk uns zu Freunden machen, die wir vorher Feinde waren. Gegen das zweite, dass er sagt: auf dass sie euch in die ewigen Hütten aufnehmen, gerade so, als sollten wir das Werk uns zu Nutz und um unsretwillen tun. Gegen das dritte, dass er sagt: die Freunde mögen uns aufnehmen in die ewigen Hütten, gerade so, als sollten wir den Heiligen um des Himmels willen dienen und uns auf sie verlassen.

Hierauf müssen wir um der Schwachen willen antworten.

Zum ersten, dass allein der Glaube gerecht und zu Gottes Freunden macht. Den Grund muss man ohne alles Wanken stehen lassen: Dass der Glaube ohne alle Werke, ohne alles Verdienst den Menschen versöhnt mit Gott und gerecht macht. ...

[Luther führt für seine Position Schriftbelege an (Röm 3, 28; 5, 1; 10, 9; Mt 12, 33–35).]

[284,22] Darum lässt sich hier mit Macht schließen, dass etwas Größeres und Kostbareres da sein muss als alle guten Werke, wodurch der Mensch gerecht wird und gut, ehe er Gutes wirkt. Gleich wie er leiblich zuvor gesund sein muss, ehe er arbeitet und gesunde Werke tut. Dieses große und köstliche Ding ist das edle Wort Gottes, das im Evangelium Gottes Gnade in Christus predigt und anbietet. Wer das hört und glaubt, der wird dadurch gläubig und gerecht. Darum heißt es auch Wort des Lebens, Wort der Gnade, Wort der Vergebung. ...

[284,34] Was sollen wir denn nun zu den Worten sagen, die so hart auf die Werke drängen, wenn der Herr hier spricht: Macht euch Freunde mit dem unrichten Mammon! Ferner Mt 25 [V. 42]: Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeist, und dergleichen viele mehr, die allesamt lauten, als müssten wir durch Werke gerecht werden. Wir wollen so antworten:

Es gibt etliche, die das Evangelium und vom Glauben hören oder lesen und verfallen geschwind darauf und nennen *das* Glauben, was sie denken: Sie denken aber nichts anderes, als dass der Glauben ein Ding sei, das in ihrer Macht stehe zu haben oder nicht zu haben, wie ein anderes natürliches menschliches Werk. Darum: wenn sie in ihrem Herzen einen Gedanken zuwege bringen, der sagt: wahrlich, die Lehre ist recht, und ich glaube, es sei so, meinen sie

sofort, der Glaube sei da. Wenn sie aber nun an sich selbst und an den anderen keine Veränderung sehen und fühlen und die Werke nicht folgen und sie wie zuvor in ihrem altem Wesen bleiben, so denken sie, der Glaube sei nicht genug, es müsse noch mehr und größeres da sein. ...

[Von diesem Missverständnis des Glaubens her rührt – so Luther im Folgenden – die Kritik am reformatorischen Glaubensbegriff.]

[285, 24] Aber der rechte Glaube, von dem wir reden, lässt sich nicht mit unserem Denken machen, sondern er ist ein reines Gotteswerk ohne all unser Zutun in uns. Wie Paulus sagt Röm 5 [V. 2 und 15f.]: Es ist Gottes Gabe und Gnade, durch Christus erworben. Darum ist er auch ein ganz mächtiges, tätiges, unruhiges, geschäftiges Ding, das den Menschen gleichsam erneuert, zum zweiten Mal gebärt und ganz in eine neue Weise und Wesen führt, so dass es unmöglich ist, dass derselbe nicht ohne Unterlass Gutes tun sollte. ...

[286, 20] Nun merke, dass wir zur oben erwähnten Antwort kommen: Um solcher Träumer und ihres erdichteten Glaubens willen enthält die Schrift solche Worte von den Werken: nicht, dass man durch die Werke gerecht solle werden, sondern dass man damit einen äußerlichen Beweis und Unterscheidungsmaßstab habe zwischen falschem und rechtem Glauben; denn wo der Glaube recht ist, da tut er Gutes; tut er nichts Gutes, so ist's gewisslich ein Traum und falscher Wahn vom Glauben. ... [286, 30] Aus all dem siehst du nun, dass es ein großer Unterschied ist zwischen „gerecht zu sein und als gerecht erkannt zu sein“ – und „gerecht zu werden und das Gerechtheit zu beweisen“. Der Glaube macht gerecht, aber die Werke beweisen denselben Glauben und das Gerechtheit. ...

[287, 7] Ebenso sollst du auch alle Worte der Schrift von den Werken deuten, dass Gott damit will, dass wir die empfangene Gerechtheit im Glauben ausbrechen, sich beweisen und anderen nützlich werden lassen, auf dass der falsche Glaube erkannt und ausgerottet wird. Denn er gibt niemandem seine Gnade so, dass sie still liegen und keinen Nutzen mehr bringen soll, sondern dass sie wuchern soll und durch Bekenntnis und öffentliches Zeugnis äußerlich jedermann zu Gott locken soll. ...

[287, 26] So bleibe nur dabei, dass der Mensch inwendig, im Geist, vor Gott allein durch den Glauben, ohne alle Werke gerechtfertigt wird. Aber äußerlich und öffentlich vor den Leuten und vor sich selbst wird er gerechtfertigt durch die Werke, das heißt: er wird sich bewusst und gewiss dadurch, dass er inwendig rechtschaffen gläubig und gerecht ist. So dass du folglich magst das eine eine öffentliche Rechtfertigung, das andere eine inwendige Rechtfertigung nennen; in dem Sinne jedoch, dass die öffentliche Rechtfertigung nur eine Frucht, Folge und Zeugnis ist des Gerechtfertigtseins im Herzen; dass der Mensch dadurch vor Gott nicht gerechtfertigt wird, sondern zuvor gerechtfertigt vor ihm sein muss. Gleich wie du des Baumes Früchte sein öffentliches Gutsein nennen kannst, das seinem innerlichen natürlichen Gutsein folgt und es beweist. ...

[289,3] Was sollen wir denn nun sagen zu den Worten, die auf das gute Leben dringen um des ewigen Lohnes willen, wie dieses es tut: Macht euch Freunde mit dem unrechten Mammon? [Lk 16, 9] Und Mt 19 [V. 17]: Willst du ins Leben kommen, so halte die Gebote. Ferner Mt 7 [= Mt 6, 20]: Sammelt euch Schätze im Himmel. Das wollen wir sagen: Diejenigen, die den Glauben nicht kennen, reden und denken eben von dem Lohn wie von den Werken, denn sie meinen, es gehe hier in menschlicher Weise zu, als ob sie das Himmelreich verdienen müssten mit ihrem Tun. ... [289,14] Sondern so verhält es sich mit dem ewigen Lohn: Wie die Werke natürlicherweise dem Glauben folgen (wie oben gesagt), so dass es nicht nötig ist, sie zu gebieten, vielmehr es unmöglich ist, dass sie der Glaube nicht tun könnte, ohne dass sie darum geboten werden, woran man falschen und rechten Glauben erkennt – ebenso folgt auch natürlicherweise ohne alles Suchen der ewige Lohn dem rechten Glauben; so dass es unmöglich ist, dass er nicht kommt, auch wenn er weder begehrt noch gesucht wird. Doch wird dies angeführt und verheißen auch darum, dass die Falschgläubigen und die Rechtgläubigen erkannt werden und jedermann wisse, was nach gutem Leben von selber folgen wird. ...

[289,33] Wenn nun Christus spricht: Macht euch Freunde, sammelt euch Schätze und dergleichen, so siehst du, dass die Bedeutung ist: Tue Gutes, so wird ganz von selbst, ohne dass du danach suchst, folgen, dass du Freunde hast, Schätze im Himmel findest, Lohn empfängst – in der Weise, dass dein Auge einfältig aufs gute Leben wartet und nichts um des Lohnes willen tut, sondern du daran genug hast, dass du weißt und gewiss bist, dass dieser folgt und du Gott dafür sorgen lässt. ...

[Für Luther ist Gott handelndes Subjekt. Darum sind es auch nicht die Heiligen, welche die Glaubenden am Ende aufnehmen in die „ewigen Hütten“ (Lk 16, 9), denn auch die Heiligen bedürfen schließlich der göttlichen Gnade und sind in den himmlischen Hütten nicht „Hausherren“, sondern – wie alle anderen – von Gott „geladene Gäste“. Christus geht es darum, die Glaubenden an die Bedürftigen der guten Werke zu verweisen.]

[290,17] Was sollen wir denn hierzu sagen, dass Christus spricht: Macht euch Freunde, damit sie euch in die ewigen Hütten aufnehmen? Das wollen wir sagen: Zum ersten, dass dieses Wort nichts redet von den Heiligen im Himmel, sondern von den Armen und Bedürftigen auf Erden, die mit uns leben – als wollte er sagen: Wozu baust du Kirchen, stiftest den Heiligen und dienst meiner Mutter, Petrus, Paulus und anderen verstorbenen Heiligen? Sie alle bedürfen weder eines solchen noch eines anderen deiner Dienste; sie sind auch nicht deine Freunde, sondern die Freunde derer, die zu ihrer Zeit gelebt und denen sie wohlgetan haben. Kümmere du dich um deine Freunde, das heißt um die Armen, die zu deiner Zeit und bei dir leben; deinen nächsten Nachbarn, der deiner Hilfe bedarf, den mache dir mit deinem Mammon zum Freunde! ...

[291,1] Auf die Weise nehmen uns die Freunde mit in den Himmel, wenn sie durch unseren Glauben, der sich an ihnen erweist, der Grund sind für das Himmelreich. ...

[Abschließend erläutert Luther, was mit dem Begriff „unrechter Mammon“ gemeint ist und erklärt, warum Jesus den unehrlichen Verwalter als Beispiel darstellt, nämlich:]

[292, 23] um seiner Weisheit willen, dass er sich mitten im Unrecht so weise seinen Nutzen schafft.

Pfarrer Dr. Arne Dembek, Kirchplatz 7, 67065 Ludwigshafen;
E-Mail: arnedembek@gmx.de